

April 26, 1986 (DW26)

von Arslohgo



Arslohgo, April 26, 1986“, Digitale Komposition, 5940 × 4200 Pixel, CMYK, 300 ppi.

Heute jährt sich die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl zum vierzigsten Mal. Arslohgo nimmt das Datum als Werktitel — punktgenau, ohne Schmuckwerk, ein nackter Marker im Kalender. Dass die Arbeit in der Reihe Dutch Works 26 erscheint, lässt schon vor dem ersten Blick auf das Bild ahnen, dass die „26“ nicht nur Zählung ist, sondern Datum: der sechszwanzigste April. Und ein Zufall ist es nicht, dass das Werkverzeichnis hier ausgerechnet bei Nummer 26 angelangt ist. Arslohgo arbeitet mit dem Kalender; der Kalender arbeitet mit ihm zurück.

Wir sehen einen wolkenverhangenen Himmel, dramatisch, fast romantisch, mit jenem Wechsel aus dunklen Sturmkanten und milchiger Helle, den die Niederländer seit Jacob van Ruisdael in europäische Augen tätowiert haben. Im linken Bildfeld hält eine Hand ein Strahlenmessgerät in den Himmel. Das Display zeigt 178,0 $\mu\text{Sv/h}$. Das ist kein dramatisierter Wert, sondern sachlich präzise: ungefähr das Sechs- bis Achthundertfache der normalen Hintergrundstrahlung, ein Wert, wie er heute noch in Teilen der Sperrzone gemessen wird. Das gelb-schwarze Strahlenkleeblatt auf dem Gerät ist das einzige bunte Element des Bildes. Hand und Gerät sind halbtransparent gerendert; der Himmel scheint durch sie hindurch. Die Hand ist da und ist nicht da. So benimmt sich Strahlung.

Rechts unten steht in spektral fadem Weiß eine Inschrift, die zunächst wie ein russischer Schriftzug aussieht: PEAKIT OP 4 IET. Hier öffnet sich die Lohgorhythmik in eine dritte Sprache. Phonetisch in kyrillischer Lautung gelesen, ergibt die Zeichenkette ein leicht verstolpertes PEAKTOP 4 – Reaktor 4, der havarierte Block des Kraftwerks Lenin. Mit denselben Buchstaben, anders gegliedert, liest dieselbe Zeichenkette aber auch englisch: REACT OR 4 GET, also REACT OR FORGET – reagiere, oder vergiss. Die „4“ ist das Klammersymbol, das beide Lesungen verbindet: einmal Bezeichnung des Reaktorblocks, einmal SMS-Code für „for“. Dieselben Glyphen, zwei vollständig durchgeführte Sätze, zwei Sprachen, ein Imperativ.

Die typografische Spitze sitzt im einen Buchstaben, der nicht passt: dem И anstelle des kyrillischen К. Wer das Wort phonetisch korrekt erwartet, stolpert. Der Stolperstein ist absichtlich gelegt, denn И ist im lateinischen Auge ein Fremdling – kein Buchstabe, sondern ein Zeichen, das aussieht wie ein „U“ mit Sporn oder ein abgerundetes „C“. Genau dieser Riss zwischen den Alphabeten erzeugt die Lesbarkeit der englischen Schicht: Wo das Russische ein К bräuchte, steht ein Buchstabe, der die Trennung zwischen REACT und OR überhaupt erst möglich macht. Sprache, die in den Spiegel zweier Alphabete gehalten wird, zerlegt sich in zwei einander widersprechende Sätze.

Die durchscheinende Hand ist die ikonografische Hauptaussage. Strahlung ist unsichtbar, geruchlos, geschmacklos – sie verfärbt nicht den Himmel, sie färbt das Subjekt aus. Wer misst, ist immer schon kontaminiert; das Messgerät ist zugleich Selbstporträt und Diagnoseinstrument. Die Hand löst sich nicht auf, weil das Bild nicht zu Ende belichtet wäre, sondern weil der Mensch in einer kontaminierten Atmosphäre nicht mehr klar gegen den Hintergrund steht. Die Geste „Messung“ ist hier eine Geste der Selbstbefragung: Bin ich noch da? Welche Werte gibt mir das Gerät über mich zurück?

Die Einordnung in *Dutch Works* öffnet die spezifische europäische Lesart. Im Mai 1986 driftete die radioaktive Wolke aus Tschernobyl über Mitteleuropa nach Norden und Westen, erreichte die Niederlande, traf Weiden, Kühe, Milchtanks. Niederländische Bauern mussten Milch wegschütten, Spinatfelder unterpflügen, das Weidevieh aufstallen. Der „Dutch Work“ der Katastrophe war Schadensbegrenzung an einer Wolke, die nicht ihnen gehörte. Die Hansestadt-Tradition der freien Kaufmannschaft, die Polderkultur des minutiösen Landgewinns gegen das Wasser — das alles half nichts gegen einen Wind, der aus 2.000 Kilometern Entfernung Cäsium-137 brachte. Die niederländische Nüchternheit, die in dieser Serie sonst als Pointe gegen deutsche Schwere steht, kommt hier an ihre Grenze: Es gibt Wetterlagen, gegen die kein Polder hilft.

Was das Werk gegen die Versuchung des bloß Erinnerungspolitischen schützt, ist sein Imperativ. „React or forget“ ist nicht Geschichtsschreibung, sondern Aufforderung in der zweiten Person. Das Bild lässt offen, worauf zu reagieren wäre — auf Tschernobyl, auf Fukushima, auf neue Reaktorpläne, auf den langen Halbwertszeitschatten, der über dem europäischen Boden liegt — und gerade in dieser Offenheit ist es politisch. Vierzig Jahre nach dem 26. April 1986 zeigt der Zähler immer noch 178 Mikrosievert pro Stunde. Die Botschaft ist arithmetisch: Vergessen wirkt anders als zerfallen. Vergessen ist sofort. Cäsium-137 braucht dreißig Jahre, um die Hälfte zu vergessen. Wir sind schneller.

Medium: Digitale Komposition